

Handbuch zur Feuerwehrgeschichte

Schwerpunkt: Provinz Sachsen, Anhalt, Sachsen-Anhalt

Landesfeuerwehrverband Sachsen-Anhalt
Facharbeitsgruppe Feuerwehrhistorik

bearbeitet: Ursula Borstorff, Raguhn
Stand: Februar 2013

Alte Schriften

Teil I

Schriften

Die Schrift ist aus unserm Leben nicht wegzudenken. Es wird sich heute keiner Gedanken machen, ob es sie immer gegeben hat. Die Historiker kommen da aufgrund ihrer Forschungsarbeit schon eher mal ins Grübeln. In diesem Abschnitt soll versucht werden, die Entwicklung der Schrift ein bisschen zu beleuchten.

Wir müssen in der Menschheitsgeschichte weit zurückgehen. So lange Menschen leben, hatten sie das Bedürfnis, sich mitzuteilen. So konnten sie sich mit Hilfe ihrer Stimme verständigen. Aus welchem Grunde sie auf die Idee kamen, ihre Erlebnisse darzustellen, ist sicher nicht zu ergründen. Vielleicht war es der Sieg über ein wildes Tier, das man bezwungen hatte, und nun wollte man dieses Geschehen sichtbar festhalten. Vielleicht wollte man die kahlen Wände der Höhle schmücken - es sei dahingestellt. Vergessen wir aber nicht, dass auch heutige Künstler mit den verschiedensten Mitteln versuchen, ihre Eindrücke „schriftlich“ wiederzugeben.

An einigen Beispielen soll die Verschiedenartigkeit der Mitteilungen gezeigt werden:

- Die nordamerikanischen Indianer entwickelten eine Bilderschrift. In rohen Umrissen auf Felsgestein oder auf Baumrinde stellten sie ihre Erlebnisse dar.
- In Mittelamerika wurde überwiegend gemalt. Die Ergebnisse sind oft nur schwer zu deuten.
- Die Alten Ägypter waren schon in der Lage, Laute und Begriffe gemischt zu verwenden.
- Im Gebiet des Euphrat und Tigris bediente man sich keilförmiger Zeichen. Ihre Anzahl und ihre Lage hatten unterschiedliche Bedeutung.
- Völlig anders haben die Chinesen ihre Schrift entwickelt. Bis heute ist sie eine Wortschrift. Jedes Zeichen stellt einen eigenen Begriff dar.
- Nach Überlieferungen ist bei den Griechen und Römern die Buchstabenschrift in Phönicien erfunden. Die älteste mit Lautzeichen geschriebene Inschrift stammt aus der Zeit um 900 v. Chr.
- In Europa wurden von den Griechen Runen und Zauberzeichen übernommen. Es gab 16 Zeichen. Es entwickelten sich die gotischen, nordischen, angelsächsischen Runen. Die Verbreitung nach Westen ließ die Anzahl der Zeichen auf 24 wachsen.

Heute bedienen sich fast alle europäischen Völker des von den Römern entlehnten Alphabets von 25 Zeichen. Im Laufe der Zeit war das nicht mehr ausreichend, um alle Laute zu kennzeichnen. Durch Zusammensetzung schuf man neue Laute, (ch, seh, ck usw.)

Der Gebrauch des lateinischen ABC ist frühestens seit etwa 600 v. Chr. nachgewiesen. Die lateinische Schrift fand viel Anwendung.

Bei den einzelnen Völkern bildeten sich Eigenheiten in der Schreibschrift heraus. Nach dem Sieg der Römer wurde alles Gewesene wieder verdrängt. Es entstand die Buchdruckerschrift. Nun

konnte man auf mechanischem Wege Notizen vervielfältigen. So benutzten die Römer Patronen mit ausgeschnittenen Buchstaben. Man konnte Unterschriften leisten, Siegel drucken, man konnte Stempel anfertigen, um Sklaven, Vieh oder Töpferwaren zu kennzeichnen. Seit 1776 gab es bewegliche Typen, die einzeln geschnitten werden mussten.

Unabhängig davon hatte sich in Deutschland schon im 14. Jahrhundert der Holztafeldruck entwickelt. Gutenberg, 1397 - 1468, arbeitete mit dem von ihm entwickelten Handgießinstrument. Man konnte Papier beidseitig bedrucken. Oft waren die Anfangsbuchstaben reich verziert.

Am Rande sei erwähnt, dass sich in der Neuzeit spezielle Schriften entwickelten: Die Stenografie und die telegrafische Schrift, 1832 geschaffen von dem Amerikaner Morse.

Das Wesen der Schrift

„Schrift ist eine feststehende Ordnung zahlenmäßig begrenzter, bekannter, sichtbarer und sinnvoller Zeichen, die der Mitteilung dienen. Die Zeichen entsprechen bestimmten Einzellauten oder Lautgruppen. Die Schreibrichtung folgt dem logischen Ablauf des Denkens. Sprechen und Hören ist durch Schreiben und Lesen ersetzt, der Gehörsinn durch den Gesichtssinn.“

Der Laut verklingt, Schrift bleibt über Zeit und Raum. Die technischen Möglichkeiten sind unbegrenzt. Bei näherer Betrachtung gibt es viele Zusammenhänge aufzudecken:

„Drucken“ kommt von drücken, lateinisch *primere* - daraus wird Presse.

„Buchstabe“ ist das Lautzeichen für Vokale oder Konsonanten. Zusammengesetzt aus Buch und Stab. Römische Geschichtsschreiber berichten über den Brauch der Germanen: „Stäbchen aus fruchttragendem Holz werden mit besonderen Zeichen versehen, um daraus Prophezeiungen ableiten zu können“.

Das englische „write“ - führt zum deutschen Reißen. Der Wortstamm ist noch heute erkennbar in Grundriss, Reißzeug. Der Ursprung findet sich in „ritzen“.

Ursprung und Entwicklung der Schrift

Es hat sich also die Schrift aus dem Bild entwickelt. Ursprung ist die Bilderschrift. Nur der Mensch kann Dinge der Außenwelt nachbilden. (Urbild, Abbild, Vorbild, Abbildung, sich ein Bild machen). Für abstrakte Begriffe musste aber etwas Neues her. Beispielsweise wurde „lieben“ durch das Weib dargestellt, „kalt“ durch Wasser.

Das wissenschaftliche Denken entwickelte sich. Mengenvorstellungen, astronomische Erfahrungen, Himmelsrichtungen spielten eine Rolle und mussten dargestellt werden können. So vollzog sich der Übergang zur phonetischen Schrift allmählich und uneinheitlich. Die Schrift wurde nur lesbar, wenn man die Sprache, in der sie geschrieben war, verstand.

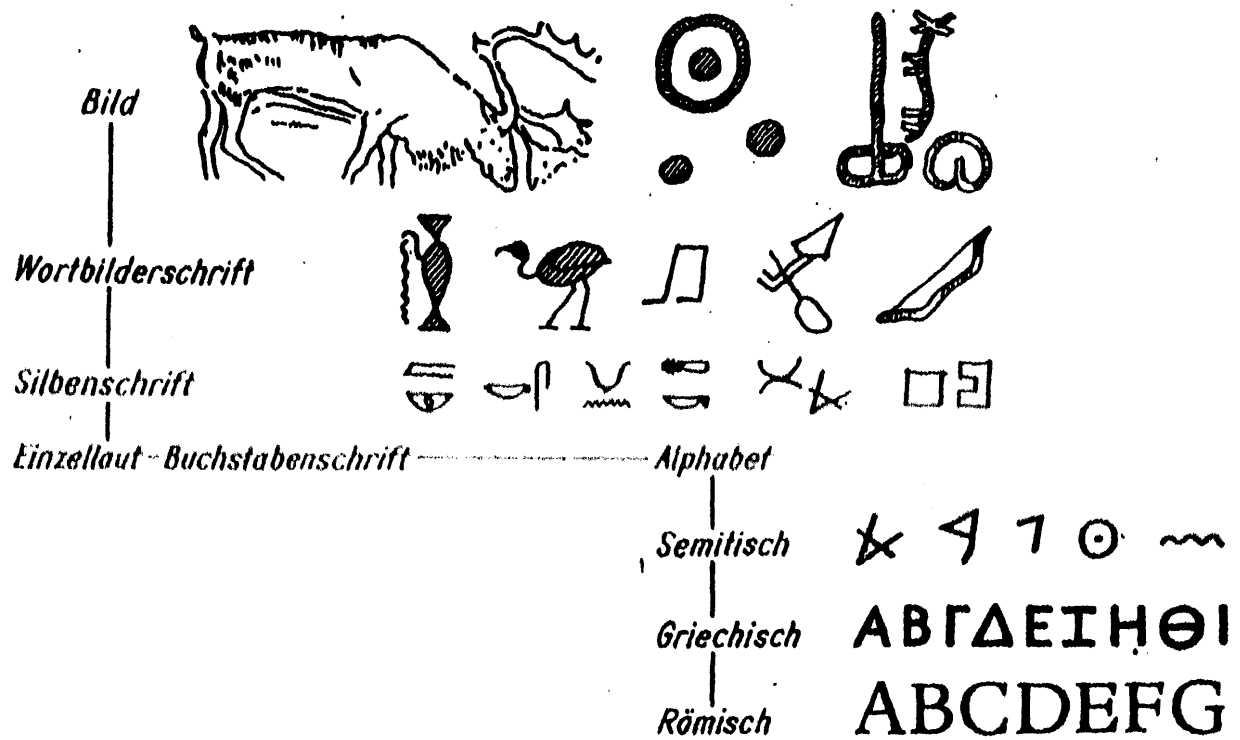
So ist zu lesen, dass 403 v. Chr. eine Schriftreform stattfand. Da wurde beschlossen, das klassische griechische Alphabet endgültig mit Rechtsläufigkeit anzuwenden.

Einen langen Weg hat die Schrift in ihrer Entwicklung zurückgelegt. Den Chronisten ist es vorbehalten, sich mit der Deutung der nicht immer gut lesbaren Überlieferungen abzumühen.

Quellen:

1. Das Buch der Schrift, enthaltend die Schriftzeichen und Alphabete aller Zeiten und aller Völker des Erdkreises.
2. Herbert Hauschild: „Die Schrift“, Fachbuchverlag Leipzig
3. Akten im LHA Dessau

Schematische Darstellung der Entstehung der Schriftzeichen



Zu den Abbildungen 1 - 3

Abbildung 1 – Titelblatt eines Bandes der Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Raguhn

Mit Gott
angefangen
am 15. Januar 1893

Abbildung 2 – Erste Seite eines Bandes der Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Raguhn

Nachdem sich die alte Feuerwehr aufgelöst hatte, waren die Herren
Feuerkommissare, Herr Gutsbesitzer C. Stegemann und Herr Mühlenbesitzer
Th. Mehnert mit der Neubildung einer freien Feuerwehr von Herrn
Bürgermeister Fr. Gröpler betraut.
Behufs Beschlussfassung der einzuschlagenden Herren luden diese noch einen
kleinen Kreis hiesiger Bürger ein und erschienen zu heute Nachmittag 6 Uhr auf
hiesigem Ratskeller außer obigen Herren noch:
Mühlenbesitzer O. Rudioff
Maurermeister O. Linke
Fabrikbesitzer R. Jasper
Agent Ferd. Schulze
Kaufmann Jul. Klitschmüller
Steuererfasser Johannes
Stellmacher L. Ziegler

Abbildung 3 – Bruchstücke eines Textes aus der Chronik der Feuerwehr Wernigerode
So akkurat konnte eine Akte auch geführt werden:

..... ..und kann dies nur geschehen, wenn der Röhrmeister erst in weiten Entfernungen das
Wasser abstellt und wenn die Schläuche befestigt sind, wieder hineilt, das Wasser
hinfließen zu lassen. Dieser Übelstand ist aber dadurch zu beseitigen, dass diese
Feuerpfahle mit sogenannten Absperrhähnen versehen werden und hielt der Röhrmeister
Heine es für ausreichend, wenn sechs dergleichen Feuerpfahle mit diesen Absperrhähnen
eingerrichtet werden und zwar die Pfahle am Kohlmarkt, am Markt bei Fricke gegenüber, an
der Breitenstraße bei Roux, an der Marktstraße am Zeißbergschen Grundstücke, vor dem
Kaufmann Pfannkuchenschen Hause und auf der Heidegasse bei der Witwe Lüddecke.....

Abbildung 1 – Titelblatt eines Bandes der Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Raguhn

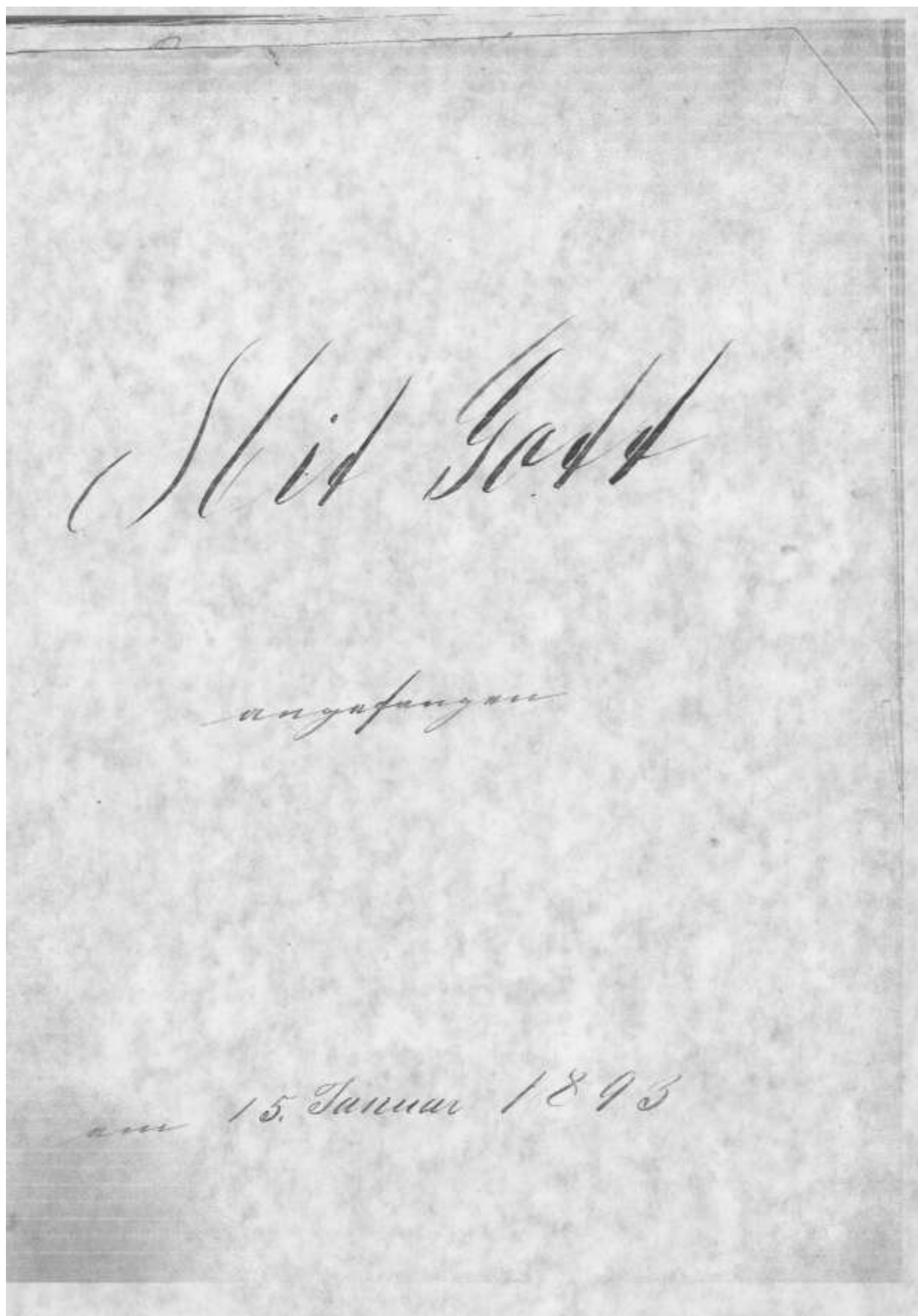


Abbildung 2 – Erste Seite eines Bandes der Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Raguhn

[illegible]

[illegible]

Abbildung 4 – Eine Buchseite von 1542

Beim Lesen bitte beachten: Ein Kürzel-Strich über einem Buchstaben bedeutet eine Wortendung, meistens "n", manchmal "d". Derselbe Strich wird für Verdoppelungen verwendet, z. B. bei "erkennen".

Als Doppellaute finden wir a mit einem kleinen e darüber = ä und ein u mit einem kleinen o darüber = uo.

Außerdem gibt es ein u mit dem typischen u-Bogen, um den Buchstaben von n unterscheiden zu können.

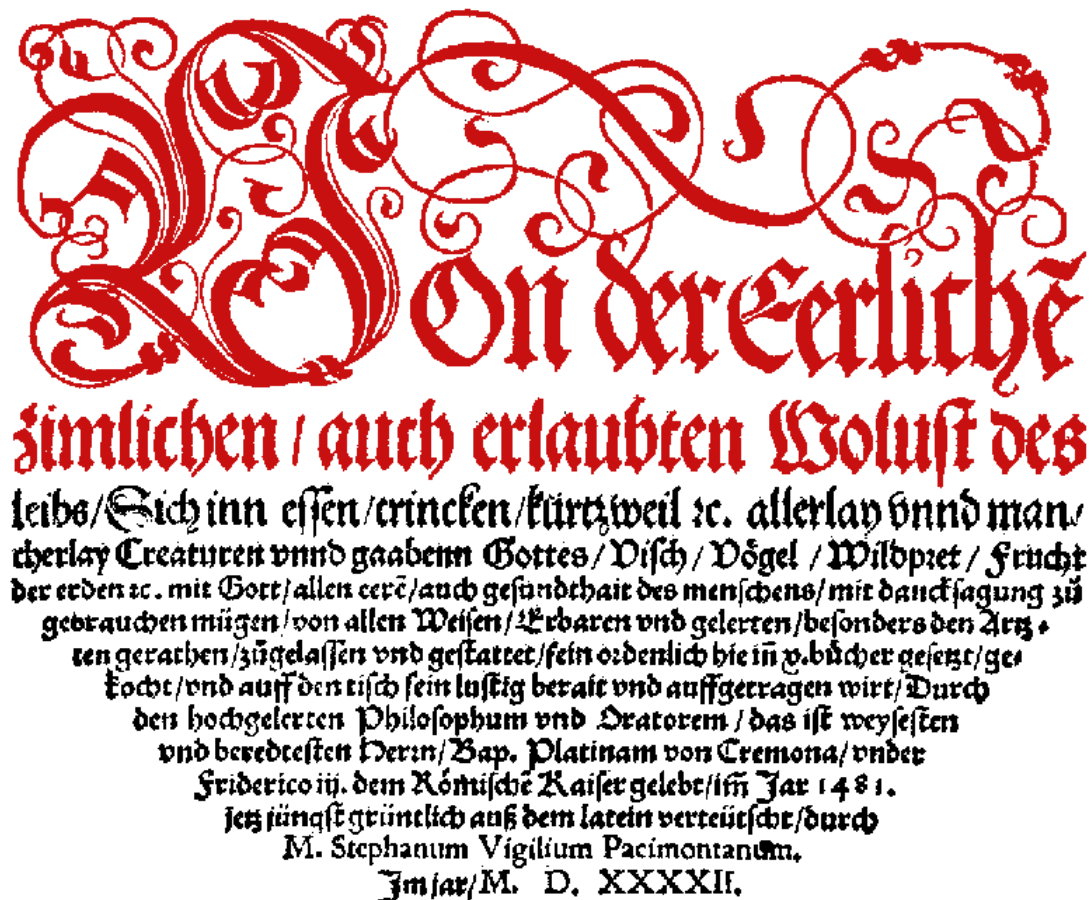
Bei "ond" und "onder" wird ein anderes o verwendet, als sonst.

Bei "ordenlich", "Natur" und "Herr" wird ein anderes r verwendet, als sonst.

Das kleine f und das lange s sehen sich sehr ähnlich.

Achtung, am Wortende steht ein rundes s (z. B. in "selbs").

Das kleine t ist leicht mit anderen Buchstaben zu verwechseln.



Von der Ehrlichen
zimlichen / auch erlaubten Wolust des
leibs / Sich inn essen / trincken / kurtzweil etc. allerlay onnd man-
cherlay Creaturen onnd gaabenn Gottes / Visch / Vögel / Wildpret / Frucht
der erden etc. mit Gott / allen eeren / auch gesundthait des menschenges
gebrauchen mügen / von allen Weisen / Erbaren ond gelerten / besonders den Ärtz-
ten gerathen / zugelassen ond gestattet / fein ordenlich hie in v. bücher gesetzt / ge-
kocht / ond auff den tisch fein lustig bereit ond auffgetragen wirt / Durch
den hochgelerten Philosophum ond Oratorem / das ist weysesten
ond beredtesten Herrn / Bap. Platinam von Cremona / onder
Friderico III dem Römischen Kaiser gelebt / imm Jar 1481.
jetz jüngst grüntlich auß dem latein verteütscht / durch
M. Stephanum Vigilium Pacimontanum
Im Jar / M.D.XXXXII.

Abbildung 5 – Einzelbuchstaben der Sütterlinschrift

Einzelbuchstaben

0123456789

Aa

Aa

Bb

Bb

Cc

Cc

Dd

Dd

Ee

Ee

Ff

Ff

Gg

Gg

Hh

Hh

Ii

Ii

Jj

Jj

Kk

Kk

Ll

Ll

Mm

Mm

Nn

Nn

Oo

Oo

Pp

Pp

Qq

Qq

Rr

Rr

Ss

Ss

ß

ß

Tt

Tt

Uu

Uu

Vv

Vv

Ww

Ww

Xx

Xx

Yy

Yy

Zz

Zz

Ää

Ää

Öö

Öö

Üü

Üü

Hinweis: Die gezeigten Glyphen sind die einer deutschen Kurrentschrift; sie sind der deutschen Ausgangsschrift von Ludwig Sütterlin von 1911 ähnlich, aber nicht ganz gleich (Abweichungen besonders auffällig bei F, H, P, X, Y und Z). Auch die Ziffern zeigen nicht die von Sütterlin angegebenen Formen.

Schulausgangsschrift

A B C D E F G H I J K L

M N O P Q R S T

U V W X Y Z

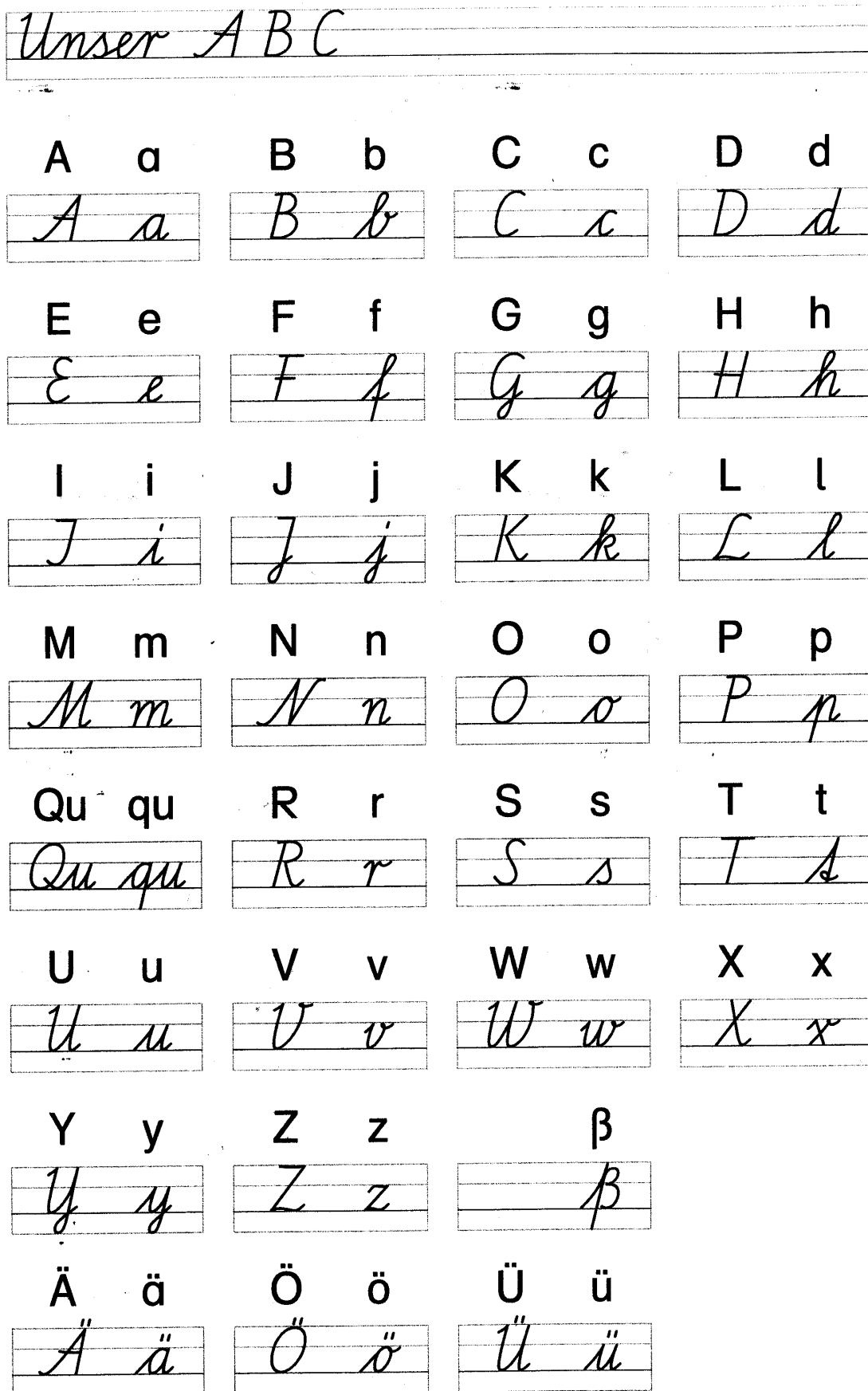
a b c d e f g h i j k

l m n o p q r s ß t u

v w x y z

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Abbildung 7 – Schulausgangsschrift nach 2000



Hinweise zur praktischen Anwendung

Den Feuerwehrhistorikern fallen ganz selten Akten in die Hände, die vor dem 19. Jahrhundert datiert sind. (s. Abb. 4) Die Schreiber bedienten sich noch nicht der Kurrentschrift, in der die einzelnen Buchstaben untereinander verbunden werden, wie wir das heute gewöhnt sind. Sie wurden einzeln gemalt oder gesetzt. Dazu kommt, dass Ausdruck, Rechtschreibung und Wortschatz sich von unserm Empfinden unterscheidet.

Zu den Akten, aus denen wir erfahren wollen, wie die Feuerwehr ab etwa 1800 gearbeitet hat, finden wir schneller Zugang.

Voraussetzung ist, dass der Bearbeiter die Sütterlinschrift beherrscht. (Ludwig Sütterlin, 1865-1917 (s. Abb.5) Diese Schrift war nur in Deutschland in Gebrauch und wurde ab 1941 nicht mehr geschrieben. An manchen Volkshochschulen wird sie für Interessierte wieder angeboten. Schwierigkeiten ergeben sich dadurch, dass jeder Mensch seine persönliche Handschrift entwickelt.

Eine große Rolle spielt auch die Sorgfalt, mit der ein Schriftstück angefertigt wurde. (s. Abb. 3) In Abb. 4 gibt es Hinweise auf Besonderheiten, die auch nach 1542 noch in Gebrauch waren. Wer sich mit den Aussagen alter Schriften beschäftigen will, muss sich „reinlesen“ in ihre Art. Geduld und Zeit sind dazu nötig, aber man erfährt auch viel Interessantes aus vergangenen Zeiten.

Teil 2

In Teil 1 dieses Themas wurde auf den vielseitigen Ursprung der Schrift eingegangen. Nachzulesen ist über Wesen und Entwicklung der Schrift.

Aus der Bilderschrift entwickelte sich die Druckschrift. Um das Schriftbild gefälliger zu machen, begann man, die Buchstaben miteinander zu verbinden. Damit war der Weg frei für die individuelle Schriftform. Diese Tatsache erschwerte den Historikern das Lesen alter Akten, denn da kommt die Persönlichkeit des Schreibers zum Ausdruck.

„Je deutlicher die Schrift ist, desto schöner und wertvoller ist sie und desto mehr ehrt sie den Schreibenden“ – so hat es ein Schriftexperte formuliert.

Machen wir uns klar, was unseren Vorfahren an Arbeitsmitteln zur Verfügung stand: Gänsekiel, Pinsel (um bestimmte Seiten kunstvoll zu gestalten), Spitzfeder, Federhalter mit Redisfeder verschiedener Breite, Tinte, notwendigerweise Löschblatt, Füllfederhalter, Bleistift. Pergament, Papier. (Für den Schüler nicht zu vergessen – einst für viele Schülergenerationen die Schiefertafel mit Griffel und Schwamm.) Die Schreiber, häufig der Kirche und dem Adel angehörend, nahmen sich Zeit für die Gestaltung eines Berichtes. Der einfache Bürger hatte zu arbeiten, ihm war das Erlernen des Schreibens lange Zeit verwehrt. Alles fast Vergangenheit, denn die Technik ersetzt vielfach das Handgeschriebene. Wenn heute mit der Hand geschrieben wird, ist es üblich geworden, die Buchstaben nicht mehr untereinander zu verbinden. Gründe dafür sind nicht zu erkennen. Es wurde auch schon angeregt, in der Schule nur noch Druckbuchstaben zu lehren!

Alte Akten zu lesen, kann sehr zeitaufwändig sein. Da gibt es Seiten, die an deutlicher Schrift nicht zu überbieten sind. Zeile um Zeile akkurat und gleichmäßig. Daneben erscheint das Blatt eines andern Schreibers, der es mit der Genauigkeit nicht allzu ernst nimmt. Schräge Zeilen, eng beschrieben, Buchstaben in unterschiedlicher Größe machen das Lesen schwierig. Sorgfalt war einem solchen Menschen fremd.

Schon im 12. Jahrhundert unterschied man, welche Schriftform je nach Zweck verwendet werden sollte. Das Schriftbild sah anders aus, je nachdem, ob man es für ein Buch, für Dokumente, für Briefe oder nur für Notizen verwenden wollte. Ab dem 17. Jahrhundert begegnet uns die aus Akten bekannte Kanzleischrift. Ab dem 18. Jahrhundert benutzte man die „Deutsche Schreibschrift“. Dafür gab es strenge Vorschriften. Die Buchstaben mussten eine leichte Rechtsneigung (Duktus) haben, später fiel diese Regelung weg. Die Ober- und Unterlängen waren genau vorgeschrieben. Schiefertafel und die Hefte der untersten Klassen waren entsprechend eingerichtet. Erst Ludwig Sütterlin entwickelte 1911 eine vereinfachte Ausgangsschrift. 1915 wurde diese Form in Preußen verbindlich eingeführt, bis sie 1941 verboten und die deutsche Normalschrift eingeführt wurde. Ab 1953 galt die lateinische Ausgangsschrift, die weniger Schnörkel aufwies. Aber auch da gab es bald wieder leichte Veränderungen. Nicht immer wurde dadurch das Schriftbild verbessert.

Schlussbetrachtung:

Dieser Beitrag kam zustande durch die zufällige Verbindung zum Schulmuseum Reckahn. Ich wollte damit noch einmal die Entwicklung aufzeigen von den historischen deutschen Schriften, die als Kurrent- und Sütterlinschrift in die Geschichte eingegangen sind, bis zur heute gebräuchlichen. Wie auf allen Gebieten unseres Lebens hat sich auch die Schrift den Anforderungen der jeweiligen Zeit unterziehen müssen. Vieles wurde vereinfacht und vereinheitlicht, sodass heute in allen europäischen Staaten (außer Griechenland) die Buchstaben der lateinischen Schrift verwendet werden.

(Schriftabbildungen s. Teil 1).

Übrigens kann man in Reckahn an einer Schulstunde teilnehmen, um das Schreiben zu „erlernen“. Es gibt sogar ein „Zeugnis“ dafür.

Quellenangabe: Material des Fördervereins „Historisches Reckahn e. V.“
14797 Kloster Lehnin, Reckahner Dorfstraße 23